

Marcel Schilling

„Wenn du Spieler weiderentwickeln willst, dann schaffste das eigentlich mit verbalen Rundumschlägen überhaupt nit.“

Sportliche und pädagogische Konzepte sowie rhetorische Strategien von Fußballtrainern¹

Zusammenfassung

Der Beitrag beginnt mit einer Darstellung von rhetorischen Strategien, die Trainer im gehobenen Amateurfußball bei der Arbeit mit ihren Spielern in Trainings- und Wettkampfsituationen anwenden. Rhetorische Strategien sind übergreifende sprachliche (u.a. lexikalische, syntaktische, prosodische) Muster, die sich mit Hilfe einiger soziolinguistischer Kriterien (Fokus, kontextueller Bezug, soziale Reziprozitätsgrundlage etc.) unterscheiden lassen. Anschließend wird ein Konzept vorgestellt (Konzept der „Definierung der sportlichen Lage“), das z.T. erklärt, wieso Trainer in der konkreten Situation eine Strategie aus dem zur Verfügung stehenden Strategienbündel auswählen. Für die Auswahl und die Abwahl bestimmter Strategien sind aber auch längerfristige sportliche und pädagogische Konzepte maßgeblich, die der Trainer im Laufe seiner Spieler- und Trainerkarriere entwickelt hat und die sich auf seinen präferierten Fußballstil und seine Spielerführung beziehen. Der Beitrag schließt mit Überlegungen, worin einerseits der praktische Nutzen in der Verwendung rhetorischer Strategien liegt, worin andererseits aber auch die Gefahr für die professionelle Arbeit besteht, wenn Trainer ausschließlich auf rhetorische Strategien rekurrieren.

Abstract

This article presents rhetorical strategies used by trainers of amateur football during their work with the players in training and match situations. Rhetorical strategies are an interdisciplinary type of language like lexical, syntactic and prosody one, which can be separated with help of a few social linguistic criteria e.g. focus, context, social base of reciprocity etc. Finally, the concept of the “definition of sporting position” will be presented, which partly explains why trainer choose special strategies of a bunch of strategies in concrete situations. For choosing certain strategies, therefore sportsmanlike and pedagogical concepts in a long term will be needed authoritative, which the trainer has developed during his career as player and trainer, and which apply to his preferred style of football and leading the players.

1. Einleitung

Der ostdeutsche Fußballverein Chemnitzer FC befand sich in der Saison 2000/2001 ohne Zweifel in einer sportlichen Krise. Von allen Konkurrenten in der zweiten Liga gewann Chemnitz die wenigsten Meisterschaftsspiele, schoss die wenigsten Tore und musste die meisten Tore hinnehmen. Im Verlauf der Saison wurden deshalb zwei Trainer vorzeitig entlassen. Auch der dritte Trainer, Dirk Karkuth, konnte den Verein nicht vor dem Abstieg retten. Der neue Chemnitzer Trainer wurde in einem Porträt der Süddeutschen Zeitung als harter, kühner, atemberaubender Formulierer beschrieben, der sich marktschreierisch, fröhlich und laut gebe (vgl. Landwehr 2001). Karkuths früherer Arbeitgeber FC Saarbrücken habe den Trainer, so Landwehr, „als ‚akribischen Arbeiter‘ und ‚taktisch glänzend‘ in Erinnerung [...] – und auch als ‚einen der größten Schwätzer, den wir je hatten‘.“ Das sei aber nicht böse gemeint gewesen, meint der Autor, denn reden könne nicht jeder. Landwehr zitiert Karkuth mit folgenden Worten: „Ich will Deutscher Meister werden, ich will Bundesliga-Trainer werden, und ich will eine Medaille als Pokalsieger kriegen.“ – „Wenn du hundert Prozent willst, musst du hundert Prozent verlangen.“ – „Ich bin als Spieler gut gewesen, aber meine Trainer waren Scheiße. Deshalb bin ich Trainer geworden.“

Die drei Äußerungen geben Aufschluss über Karkuths persönliche Ziele, über die Erwartungen, die er an sich selbst und möglicherweise an seine Mannschaft stellt, und über die persönliche Motivation, warum er den Trainerberuf gewählt hat. Das Urteil des FC Saarbrücken schließlich verdeutlicht den Zusammenhang zwischen dem praktischen Trainerhandeln und der vielschichtigen Charakterisierung durch die ehemaligen Interaktionspartner. Die Kategorien, die sie benutzen, beziehen sich einerseits auf das im engeren Sinne sportliche Trainerhandeln, andererseits auf das rhetorische Trainerhandeln Karkuths. Was das Zeitungsporträt nicht verrät: Wie geht der Trainer Karkuth mit seinen Spielern um, wie redet er mit ihnen?

Trainerhandeln ist zwingend auf Sprache angewiesen, oder besser: Trainerhandeln vollzieht sich vor allem in der verbalen Interaktion mit den Spielern. Konzentriert man sich nur auf die Rolle des Trainers² (und lässt für einen Moment die Spieler und Vereinsverantwortlichen außer Acht), so fällt auf, dass seine Rolle sehr komplex ist: Im Normalfall muss er das Spiel- und Trainingsgeschehen analysieren, er muss Spiel- und Trainingskonzepte generieren, er muss den Spielern ihre Handlungsaufgaben erklären und begründen, er muss zu den Spielern, zum Vorstand, zu den Medienvertretern und zu den Fans je eigene tragfähige Beziehungen aufbauen und diese pflegen. Ähnliche Aufgaben des Analysierens, Konzipierens, Erklärens, Begründens und Partner-seins, allerdings in je eigenen sozialen Welten und unter ganz anderen Handlungsbedingungen, haben auch Lehrer/innen, Kindergärtner/innen, Sozialarbeiter/innen, Bewährungshelfer/innen etc. zu erfüllen.

Die Bedeutung der verbalen Interaktion im Trainerwesen ist bislang wissenschaftlich nicht angemessen untersucht worden. Erst Digel (1976) wandte sich der Sprache von Handballtrainern und -spielern im Training bzw. im Wett-

kampf zu und sammelte dafür empirisches Datenmaterial. Digel, der sich an die Sprachgebrauchstheorie, die Ethnografie der Kommunikation, den symbolischen Interaktionismus und die Codetheorie Bernsteins anlehnte, wollte vor allem die Frage klären, ob Sportler einen restringierten Code sprechen. Dazu untersuchte er seine Transkriptionsprotokolle auf Kommunikationsinhalte und Kommunikationsbeteiligung, auf Kommunikationstypen (Begrüßung, Unterhaltung, Mitteilung, Appelle, Feststellung, Vorwurf etc.) und auf verschiedene, nicht handballspezifische Topoi (1976, S. 63-103).

Auf Grund ihres Fokus' kann Digels Studie nicht helfen, die Besonderheit und Komplexität übergreifender Handlungszusammenhänge, welche die Welt der Handballspieler bestimmen, und das handlungsschematische Wissen, das die Beteiligten für die routinisierte Bewältigung der Handlungskomplexe nutzen, zu erkennen. Das jeweils Spezifische in einer Situation wird nicht sichtbar und damit auch nicht die rhetorische Vielfalt des Sprechens in den typischen Interaktionsereignissen. Aussagen sowohl über die Kontextspezifik der sprachlichen Äußerungen im Hinblick auf die besonderen Bedingungen der konkret anstehenden Handlungsaufgabe als auch im Hinblick auf längerfristige stabile Handlungsorientierungen der Beteiligten wie bestimmte Spielkonzepte des Trainers oder Konzepte der Spielerführung kann Digel daher nicht machen.

Deshalb, und weil noch keine Studie zum rhetorischen Trainerhandeln in der Welt des Fußballs vorlag, schien es mir angemessen, die Kommunikation zwischen Trainern und Spielern genauer zu untersuchen. Ich habe mich dabei an die ethnografisch orientierte Soziolinguistik angelehnt, wie sie im Wesentlichen von Werner Kallmeyer am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim geprägt worden ist. Diese Forschungsrichtung ist stark beeinflusst worden von der Chicaguer „School of Sociology“ und dem von ihr geprägten symbolischen Interaktionismus sowie von der kognitiven Anthropologie, besonders von der „Ethnographie der Kommunikation“. Kallmeyer hat die Vorzüge der ethnografischen Soziolinguistik wie folgt definiert:

„Die Stärke der ethnografischen Soziolinguistik liegt darin, daß sie nicht nur – wie teilweise in der linguistischen Pragmatik – Sozialstrukturen in abstrakter Form postuliert, sondern anhand konkreter Zusammenhänge die gesellschaftliche Funktion von Kommunikationsvorgängen und bestimmter Eigenschaften der Sprachverwendung untersucht. Zu dieser Behandlung von Sprache als gesellschaftlichem Phänomen gehört u.a. die Betrachtung der sozialen Organisation von Handlungs- und Kommunikationsgelegenheiten (das Situationssystem), das Verhältnis von Kommunikation und Arbeitsorganisation, soziosemantische Systeme, insbesondere die relevanten Kategorien der sozialen Identität und damit zusammenhängende soziale Bewertungen des Sprachverhaltens, und die Präsenzformen, d.h. die kommunikativen Verhaltensweisen, mit denen die Gesellschaftsmitglieder bestrebt sind, in legitimer und erfolgreicher Weise im sozialen Raum anwesend und aktiv zu sein (mit anderen Worten: Eigenschaften kommunikativer sozialer Stile)“ (1995b, S. 23).

Für meine Studie suchte ich mir einen spezifischen Ausschnitt aus der sozialen Welt des Fußballs aus: den gehobenen Amateurfußball.³ Meine Feldforschung, die von Oktober 1995 bis Mai 1996 dauerte, führte mich zum Fußball-Oberligisten Fortuna Huke, zum Fußballverbandsligisten SC Schwarzberg und zum Handballregionalligisten THV Köttersen.⁴ Ich nahm nicht nur alle Kom-

munikationsereignisse in Training und Wettkampf auf, sondern führte auch mit den Vertretern der relevanten sozialen Rollen ethnografische Interviews, eben auch mit den Trainern. Die Transkriptionen dienten der Darstellung und Analyse des Situationssystems, der Arbeitsorganisation, des soziosemantischen Systems und der rhetorischen Verfahren der Trainer, mit denen sie ihre Mannschaften und Spieler auf zukünftige Aufgaben einstellen. Gerade in den ethnografischen Interviews fällt auf, dass Trainer immer wieder ihr eigenes sportliches und rhetorisches Handeln reflektieren. Dieser Artikel zeigt am Beispiel des Trainers „Heinrich Platen“, in welchem Zusammenhang rhetorische Verfahren und die von den Trainern präferierten individuellen Konzepte des Fußballstils und der Spielerführung stehen. Außerdem gehe ich der Frage nach, ob die Wahl bestimmter rhetorischer Strategien nicht Ausdruck der situationsspezifischen Bearbeitung grundlegender Probleme des professionellen Trainerhandelns ist.

2. Trainerrhetorik

Bei der Analyse der Trainerrhetorik konzentrierte ich mich besonders auf die Arbeitssituationen des Einstellens.⁵ Mit dem „Einstellen“ meine ich Situationen der taktischen und motivationalen Vorbereitung einzelner Spieler, von Spielergruppen oder der gesamten Mannschaft auf unmittelbar anstehende Aufgaben: Das sind Situationen wie die Mannschaftssitzung und die Einzel- und Kleingruppengespräche nach dem letzten Training vor dem Meisterschaftsspiel, die Mannschaftssitzung sowie Einzel- und Kleingruppengespräche am Spieltag selbst, der kurze Moment vor der Passkontrolle, die Halbzeitpause.

Wenn man sich Abschriften dieser Ereignisse anschaut, stößt der Analysierende auf sprachliche Formen, die immer wiederkehren. Das folgende Beispiel stammt aus der Halbzeitpause im Meisterschaftsspiel zwischen ASC Knüste und Fortuna Huke. Eine Bemerkung zum sozialen Rahmen: die Voraussetzungen beider Teams in diesem fünftletzten Spiel der Saison sind extrem unterschiedlich. Während Knüste noch Chancen besitzt, aufzusteigen, steht Huke auf einem Abstiegsplatz. Ein Unentschieden in diesem Auswärtsspiel wäre für Huke wie ein Sieg. Einige Informationen zum Verlauf der ersten Halbzeit: Huke erwischt einen schlechten Start. Bereits in der ersten Minute geht Knüste mit 1:0 in Führung. Vier Minuten später schießt ein Knüster Spieler aus ca. 25 Metern aufs Tor, der Ball rutscht dem Huker Libero unter der Sohle durch und saust flach in die „kurze Ecke“: 2:0 für Knüste. In der Folge hat Knüste noch gute Möglichkeiten, Huke dagegen bringt kaum einen Angriff zu Stande. Nach einer halben Stunde versucht Huke, dem Gegner eine Abseitsfalle zu stellen – mit negativen Folgen. Beim Herauslaufen rutscht Tommy aus und bleibt liegen. Der Linienrichter, der zuvor schon mehrmals nicht auf Abseits entschieden hatte, meint, die Abseitsfalle sei nicht zugeschnappt. Ein Knüster Spieler nutzt dies aus und erzielt das 3:0.

Hukes Trainer Platen beginnt die Durchführung der Halbzeitpause wie folgt:⁶

*Komm.: 81 SEKUNDEN PAUSE, HUSTEN DER SPIELER, GERÄUSCHE DER TOILET-
TENS PÜLUNG, LEICHTE UNRUHE*

013 P.: so“ leute~ ** der hat ze“hnmal nicht gewu“nken↓ * RÄUSPERN * ze“hnmal↓
014 *1,5* dann ma“ch ich nicht bei so“ einem di“ng ge“h ich nicht raus↓ * dat ge“ht
015 gar nich↓ * <o“der ich lauf bi“s zur mittellinie↓ aber ri“chtig im spri“nt↓ * ze“hn
016 null↓ * bi“s zur mittellinie↓ * dann pa“ck ich et↓ * RÄUSPERN aber~ ** so“ nix
017 ha“lbes und nix ga“nzes~ * # spieler fä“llt noch~ # * verfü“hrt dazu~ * die fa“hne
Komm.: # PAPPBECHER FALLEN UM #
018 u“nten zu lassen~ * und ich mei“ne dass wi“r~ *1,5* scho“n dabei“ waren~ *
019 uns zu erho“len von diesen zwei~ ** to“ren~ * wie“der ins spie“l zu komm↓ **
020 und dann spie“l ich dann ganz ei“nfach~ * auf si“cherheit↓ *2* →ja ich hab

[H-49B]

An diesem Ausschnitt fällt auf:

1. In Zeile 13: Platen übertreibt die negative Bedingung des Linienrichters (der habe vorher schon *ze“hnmal* nicht auf Abseits entschieden) und die Wiederholung des Quantifikators.
2. In Zeile 14: Platens explizites Verbot, unter dieser Bedingung auf Abseits zu spielen: *dann ma“ch ich nicht bei so“ einem di“ng ge“h ich nicht raus↓*.
3. In Zeile 14: Platen wertet die Situation ab, in der man auf Abseits zu spielen versuchte, als *so“ ein di“ng*.
4. In Zeile 14 folgende: Platen bewertet die Aktion als unmöglich: *dat ge“ht gar nich*.
5. In Zeile 15 folgende: Platens Darstellung einer Alternativaktion: die dreifache hyperbelhafte Spezifizierung von notwendigen Bedingungen sowie die Charakterisierung der Alternative unter den genannten spezifizierten Bedingungen als einzig erfolgreiche: *<o“der ich lauf bi“s zur mittellinie↓ aber ri“chtig im spri“nt↓ * ze“hn null↓ * bi“s zur mittellinie↓ * dann pa“ck ich et↓*.
6. In Zeile 16 folgende: Platen wiederholt die Abwertung der misslungenen Aktion als *so“ nix ha“lbes un nix ga“nzes*.
7. In Zeile 16-19: Platen impliziert, dass die Mannschaft selbst Schuld am dritten Tor hat, ausgelöst durch das unentschlossene Herauslaufen und das Ausrutschen. Außerdem deutet er das dritte Tor als Nachteil – *ich mei“ne dass wi“r~ *1,5* scho“n dabei“ waren~ *uns zu erho“len von diesen zwei~ ** to“ren~ * wie“der ins spie“l zu komm↓*.
8. In Zeile 20: Platen benennt das korrekte Spielverhalten mit Evidenzmarkierung: *dann spie“l ich dann ganz ei“nfach~ * auf si“cherheit↓*.

Lassen sich wie in diesem Ausschnitt viele der Phänomene in den Traineräußerungen nachweisen, liegt der Schluss nahe, dass der Trainer eine rhetorische Strategie anwendet: die rhetorische Strategie des „Tadelns“. Darunter verstehe ich Aktivitäten des Trainers, die Spieler explizit auf persönliches oder kollektives Fehlverhalten hinweisen. Das Anwenden der Strategie setzt voraus, dass in den Augen des Trainers zuvor ein Devianzverhalten einzelner Spieler oder der gesamten Mannschaft aufgetreten ist, welches die sportliche Lage verschärft hat und das sein Tadeln rechtfertigt. Das Tadeln ist m. E. schärfer als das Kri-

tisieren, da es sich explizit auf das Interaktionsverhalten von (anwesenden) Personen oder Gruppen bezieht, markant missbilligenden Charakter hat und kaum differenziert. Es operiert mit expliziten Verboten. Die gebotene Alternative muss nicht, kann aber formuliert werden, da der Tadelnde davon ausgeht, dass das korrekte Verhalten eigentlich im gemeinsamen Wissensbestand verankert ist. Das Tadeln dient vor allem der Verarbeitung vergangener Interaktionssituationen.

In derselben Halbzeitpause wechselt Trainer Platen wenig später zu einer anderen Strategie. Ein Blick auf das Transkript verdeutlicht dies:

- 032 u“nterzahl↓ * dat da“rf nich passie“rn↓← * ja↑ also~ ** hie“r ham wir ne ne
P.:
033 ne si“cherung↓ mi“t~ die wir nu“tzen wollen↓ ** und aus die“ser~ *1,5*
034 stabi“leren↓ ** situatio“n wo“llen wir dann e“ben auch nach vo“rne dann etwas~
035 * <me“hr machen↓> me“hr machen hei“ßt~ * versu“chen ins spie“l zu komm~ *
036 versu“chen zu korrigie“ren~ * versu“chen zu“~ ** u“mzubiegen↓ u“mzubie“gen
037 hei“ßt~ RÄUSPERN * vielleicht“cht~ * ma“chen wir das ei“n oder a“ndere~ * und
038 die“ werden fi“ckerig und wir nu“tzen das↓ *1,5* aber ** dazu zä“hlt dass wir~
[H-49B]

Platen wiederholt den Sachverhalt, dass er durch die Einwechslung eines Spielers auf der linken Seite die Sicherung verbessert hat. Daran schließt er die direktive kollektive Willensbekundung an, diese Sicherung zu nutzen und *e“ben auch nach vo“rne dann etwas~ * me“hr machen* zu wollen – eben weil er durch die Maßnahme die taktische Konstellation verbessert hat. Diese Willensbekundung wird dreifach reformuliert (vgl. Z.035f.): *me“hr machen hei“ßt~ * versu“chen ins spie“l zu komm~ * versu“chen zu korrigie“ren~ * versu“chen zu“~ ** u“mzubiegen↓*.

Die Reformulierungen sind parallel konstruiert und haben die Bemühungen zum Inhalt, drei Handlungskomplexe durchzuführen. Die Äußerungen bilden eine logische Kette:

1. soll die Mannschaft aktiver werden (*versu“chen ins spie“l zu komm*).
2. soll sie versuchen, die missliche Lage zu verbessern, indem sie zu Torerfolgen kommt (*versu“chen* (das Ergebnis) *zu korrigie“ren*).
3. sollen die Huker versuchen, in der Folge die missliche Lage nicht nur zu verbessern, sondern zu ändern (*versu“chen* (das Spiel) *umzubiegen*).

An diesen sprachlichen Äußerungen sind drei Phänomene erkennbar:

1. Die erfolgreiche Bewältigung von Aufgaben wird für die zweite Halbzeit, also für das (unmittelbar) anstehende Geschehen vom Trainer projiziert.
2. Die erfolgreiche Aufgabenbewältigung und die damit verbundene Veränderung der verschärften sportlichen Lage stellt der Trainer den Spielern als Ausdruck ihrer Fähigkeiten bzw. Eigenschaften dar. Der Mannschaft werden positive Eigenschaften bzw. Fähigkeiten zugeschrieben.
3. Es gibt viele sprachliche Ausdrücke, die die Eventualität einer Verbesserung der sportlichen Lage indizieren (das mehrfach verwendete Lexem *versuchen*, die Partikel *vielleicht* sowie die Quantifikatoren *das ei“n oder a“ndere*) –

trotz des deutlichen Rückstandes und der objektiv nur schwer zu realisierenden Verbesserung der sportlichen Situation.

Mit dieser Strategie des „Aufrichtens“ kann der Trainer die Ausgangsbedingungen für die Interaktion in der zweiten Halbzeit zum Positiven wandeln. Er verbessert das Beziehungsschema zu den Spielern und die gemeinsame Reziprozität. Er gräbt gleichsam verschüttetes Wissen um die eigenen Fähigkeiten aus und hält es seinen Spielern vor Augen.

Gerade im Anschluss an das Tadeln entfaltet das Aufrichten seine Stärke, vorgreifend die aktuelle sportliche Lage als vielleicht doch noch bewältigbar darzustellen und durch das Suggestieren der Stärke die Veränderung der Lage auch tatsächlich einzuleiten – auch wenn die aktuellen Bedingungen dagegensprechen.

2.1. Rhetorische Strategien und ihre Merkmale

Ich habe in meinem Korpus Hinweise auf acht rhetorische Trainer-Strategien gefunden: 1) Dramatisieren der sportlichen Lage, 2) Tadeln, 3) Drohen, 4) Unter-Druck-Setzen, 5) Anweisen, 6) Instruieren, 7) Aufrichten und 8) Anspornen. Ich habe sie anhand der folgenden soziolinguistischen Aspekte voneinander unterschieden: a) Fokus bzw. Relevanzsetzung, b) Anlass bzw. kontextueller Bezug, c) Handlungsfunktion, d) Darstellungsmittel, e) soziale Identitäten und Beziehungen und f) Reziprozitätsgrundlage.⁷ Die tabellarische Darstellung der Strategien mit ihren Merkmalen verdeutlicht die jeweilige Besonderheit der Strategien.

Rhetorische Strategien von Trainern in Arbeitssituationen des Einstellens (Teil 1)

Strategie \ Merkmal	Dramatisieren der sportlichen Lage	Tadeln	Drohen	Unter-Druck-Setzen
Fokus/Relevanzsetzung	äußerer gegenwärtiger Bedingungsrahmen	vergangenes Interaktionsverhalten des Spielers oder der Mannschaft	potentielles, zukünftiges sanktionierendes Trainerverhalten	Handlungsverpflichtungen des Spielers oder der Mannschaft für bevorstehende Aufgabe
Anlass/Kontextueller Bezug	längere Zeit anhaltendes Fehlverhalten der Mannschaft	kritische sportliche Lage; unmittelbar vorausgegangenes (individuelles oder kollektives) Fehlverhalten	kritische (dramatische) sportliche Lage, zukünftiges Devianzverhalten der Spieler ist möglich	kritische sportliche Lage; Erfüllung kategorialer Anforderungen ist notwendig

Handlungsfunktion	Verdeutlichen der gegenwärtigen Handlungsbasis; Verschärfen interaktioneller Relevanzen (besonders kämpferisch-moralische Einstellung)	Markieren und Verdeutlichen des Fehlverhaltens	Verschärfen interaktioneller Relevanzen (Erfüllung kategorialer Aktivitäten)	Verschärfen interaktioneller Relevanzen (Erfüllung kategorialer Aktivitäten)
Darstellungsmittel	ausgebaute Sachverhaltsdarstellungen von Rahmenfaktoren; Markierung der dramatischen Bedeutung der sportlichen Lage; Evidenzmarkierung	Darstellung und Bewertung des Fehlverhaltens und seiner Implikationen; Verbot der Fortsetzung des Fehlverhaltens (ggf. Darstellung des richtigen Verhaltens)	Bedingung-Folge-Struktur: Darstellung des Eintreffens einer Devianzbedingung; Sanktionsandrohung des Trainers als unmittelbare angemessene Reaktion	Kurze Sachverhaltsdarstellung der kategorialen Anforderungen, Relevanzmarkierung; implizite Sanktionsandrohung
soziale Identitäten und Beziehungen	Verschärfung der Rollenasymmetrie, Selbstdarstellung: Handlungsmächtiger „Krisenmanager“; Fremddarstellung: Deviante, Ernst der Lage verkennende Mannschaft	Betonung der Rollenasymmetrie; Selbstdarstellung: Kompetenter, Fehlverhalten erkennen-der Trainer, Fremddarstellung: Deviante Spieler bzw. Mannschaft	Betonung der Rollenasymmetrie; Selbstdarstellung: Kompromissloser, handlungsmächtiger „Richter“; Fremddarstellung: Potentiell deviante Spieler/Mannschaft	Betonung der Rollenasymmetrie; Selbstdarstellung: Handlungsmächtiger, aber fairer Trainer, der Spielern eine Chance gibt
Reziprozitätsgrundlage	Reziprozität ist gestört: Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme werden angezweifelt und bearbeitet, Initiativenautonomie wird beschnitten	Reziprozität ist gestört: Handlungskompetenz wird angezweifelt und bearbeitet; Übermaß an initiativenautonomen Verhalten wird sanktioniert	Reziprozität ist gestört: Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme werden angezweifelt und bearbeitet, Initiativenautonomie wird beschnitten	Handlungskompetenz, Kongruenz der Relevanzsysteme werden nicht in Frage gestellt, Initiativenautonomie auf Mannschaftsziel festgelegt

Rhetorische Strategien von Trainern in Arbeitssituationen des Einstellens

Strategie Merkmal	Anweisen	Instruieren	Aufrichten	Anspornen
Fokus/Relevanzsetzung	taktisches Handlungswissen und kämpferisch-moralische Einstellung von Spielern und Mannschaft für bevorstehende Aufgabe	taktisches Handlungswissen von Spielern und Mannschaft für bevorstehende Aufgabe	Moralische Handlungsbasis für bevorstehende Spielinteraktion	mannschaftsinterner oder individueller gegenwärtiger Bedingungsrahmen
Anlass/Kontextueller Bezug	Handlungswissen und Wissen um notwendige Einstellung sind bekannt, müssen stabilisiert werden	spezifisch strukturiertes Handlungswissen ist für bevorstehende Aufgabe erforderlich	voraufgegangener Misserfolg bzw. voraufgegangenes Devianzverhalten von Spielern und Mannschaft	individuelle oder kollektive Bedingungen für erfolgreiche Aufgabenerfüllung sind erfüllt
Handlungsfunktion	ökonomisches Rekontextualisieren des Handlungs- und Einstellungswissens	Strukturieren u. Erklären des benötigten situationsspezif. Handlungswissens; Orientieren auf interdependente Handlungskomplexe	Verbesserung der moralischen Einstellung, Rekontextualisieren vergessener positiver Eigenschaften und Fähigkeiten	Verdeutlichen der Existenz positiver Bedingungen und Verdeutlichen des Trainervertrauens
Darstellungsmittel	Kurze Sachverhaltsdarstellung der wesentlichen Spielstrategien und spezifischen Anforderungen, Verzicht auf Erklärung und Ikonisierung/Symbolisierung	Ausgebaute Sachverhaltsdarstellungen von Handlungen u. Handlungsabfolgen; Erklärungen, Plausibilisierungen, Ikonisieren/Symbolisieren, Kontrastierung von Handlungsalternativen	Darstellen der Veränderbarkeit der sportlichen Lage; Projizieren negativer Auswirkungen für den Gegner; Modalität des Möglichen	Zuschreiben von positiven Eigenschaften und Fähigkeiten; (möglicherweise: Anspornender muss Kompetenz besitzen)
soziale Identitäten und Beziehungen	normales Rollenverhältnis; Selbstdarstellung: Kompetenter, auf Wesentliche fixierter Trainer; Fremddarstellung: Kompetente, handlungssichere	Rollenverhältnis geprägt von fachlicher Autorität und Respekt; Selbstdarstellung: Kompetenter, pädagogisch geschulter Experte; Fremddarstellung:	Betonung von vertrauensvoller Beziehung; Selbstdarstellung: Konstruktiver, positiv denkender Trainer; Fremddarstellung: Kompetente Spieler mit	Betonung von vertrauensvoller Beziehung; Selbstdarstellung: Dem Spieler vertrauender Trainer; Fremddarstellung: Kompetente Spieler

	Spieler	lung: Kompetente, „komplette“, intelligente Spieler mit Verständnis für komplexe Handlungsabfolgen	richtiger moralisch-kämpferischer Einstellung	
Reziprozitätsgrundlage	Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme und Initiativenautonomie werden als geteilt unterstellt	Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme werden vorausgesetzt, gemeinsam hergestellt und betont, Initiativenautonomie wird betont und verlangt	Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme werden trotz kontrafaktischer Bedingungen demonstriert, zu Initiativenautonomie wird ermutigt	Handlungskompetenz und Kongruenz der Relevanzsysteme werden betont, zu Initiativenautonomie wird ermutigt

Es ist klar zu erkennen, dass die Strategien in einem spezifischen „Verwandtschaftsverhältnis“ zueinander stehen: Es gibt Strategien mit einer minimalen Merkmaldifferenz, die also enger miteinander „verwandt“ sind, und Strategien mit einer maximalen Merkmaldifferenz, die also einander ferner stehen. Dabei ist zu beachten, dass sich die verschiedenen Aspekte immer überlagern und durchdringen und nur analytisch nebeneinander zu stellen sind.

Genauso wichtig ist es, darauf hinzuweisen, wie Trainer mit den Strategien umgehen: Es ist nicht ihr primäres Interesse, eine bestimmte Strategie anzuwenden. Trainer wollen ihre Mannschaft in der jeweiligen Situation optimal einstellen. Dafür bedienen sie sich bestimmter sprachlicher Ausdrucksformen, die dann analytisch als Strategien klassifiziert werden können. Die sprachlichen Ausdrucksformen haben die Trainer im Laufe ihres Lebens bewusst oder unbewusst erlernt und verändert. Sie halten sie für sprachlich angemessen, um die Situation, in der sie sich mit ihren Spielern befinden, erfolgreich zu bewältigen. Die sprachlichen Ausdrucksformen haben je eigenes rhetorisches Potenzial und können von den Trainern in verschiedener Hinsicht miteinander kombiniert werden. Es kann daher nicht überraschen, dass Trainer nicht selten Strategienformen „zusammenbasteln“, in denen viele Elemente benachbarter Strategien und nur wenige distinktive Elemente einer spezifischen Strategie auftauchen. Somit ist eine eindeutige Klassifizierung gelegentlich problematisch.

Die Strategien unterscheiden sich auch hinsichtlich ihrer forcierenden Qualität. Unter Forcieren verstehe ich in Anlehnung an Kallmeyer/Schmitt (1996, S. 27-35) den Versuch eines Gesprächsbeteiligten, seine Rechte und Pflichten innerhalb der Interaktion zu seinen Gunsten und zu Ungunsten des Gesprächsgegensübers egozentrisch zu verschieben. Trainer können zwischen stärker forcierenden und weniger stark forcierenden Strategien wählen, sie können die rhetorischen Strategien hintereinanderschalten und sie können sie auch miteinander kombinieren. Im Arbeitskomplex des Einstellens ist das „Dramatisieren der sportlichen Lage“ die forcierendste rhetorische Strategie, während das Anspornen die am wenigsten forcierende ist. Diese Differenzierung bezieht sich nur auf

den Arbeitskomplex des Einstellens. Vergleicht man nämlich diese Strategien mit den sprachlichen Formen, die in anderen, nicht so zentralen Arbeitsbereichen angewandt werden, so wird sofort deutlich, dass die Strategien des Einstellens generell forciereendere Qualität besitzen. Diese „sportliche Härte“ wird legitimiert durch die sozialen Rollen, durch die Erwartungen, dass die Kernaufgaben vom Rollenträger wahrgenommen werden. Eine der Kernaufgaben des Trainers ist es, seine Mannschaft bestmöglich einzustellen. Zwar sind nicht alle Formen in der sozialen Welt des gehobenen Amateursports legitim. Die harten Umgangsformen sind aber dann legitim, wenn sie nützlich sind, wenn sie beispielsweise helfen, die Mannschaft so auf das Spiel einzustellen, dass sie das Spiel gewinnt. Der Ausgang des Spieles entscheidet also mit über die Legitimität des sprachlichen Verhaltens beim Einstellen.

2.2. Konzept der Definierung der sportlichen Lage

Allerdings sind, wie gerade angedeutet, die individuellen rhetorischen Fähigkeiten des Trainers nur einer der Faktoren, die dafür verantwortlich sind, welche Strategie er beim Einstellen konstituiert. Die Wahl der rhetorischen Strategie erfolgt offensichtlich auf Grund eines kognitiven Prozesses, der sich als Prozess der „Definierung der sportlichen Lage“ benennen lässt. Damit will ich ein kognitives Konzept andeuten, das jeder Trainer bewusst oder unbewusst anwendet.⁸ Unter „sportlicher Lage“ verstehe ich den spezifischen dynamischen Situationsrahmen, der sich aus der Summe aller sozialen Faktoren und Erscheinungen ergibt.

Keine Halbzeitpause ist für die Beteiligten gleich, keine Mannschaftssitzung ist gleich, kein Spiel ist gleich. Die situative Spezifik des konstituierten Handlungsereignisses (Halbzeitpause, Mannschaftssitzung, Spiel etc.) für die Beteiligten ist bestimmt durch seine Position innerhalb der routinisierten Arbeitsabläufe. Die situative Besonderheit des Ereignisses ist aber auch bestimmt durch seinen Zeitpunkt innerhalb des konkreten Arbeitsprozesses. Und er ist auch durch eine spezifische Konstellation gesellschaftlicher Phänomene in der sozialen Welt des Fußballs bestimmt. Damit meine ich z.B. einen Rückstand, den Tabellenstand, Verletzungen der Spieler, den Status des Meisterschaftsspiels, das Selbstbild, den soziobiografischen Prozess des Trainers, den des Spielers etc..

Die jeweilige Konstellation der Erscheinungen während der routinisierten Arbeitsabläufe und des konkreten Arbeitsprozesses löst bei den Beteiligten kognitive Prozesse aus, in deren Verlauf sie Bestände geteilten sozialen Wissens aktivieren. Die Bestände geteilten Wissens können sich auf alle Beteiligten und alle Erscheinungen in allen genannten Handlungsereignissen beziehen: auf die eigene Mannschaft, auf den Gegner, auf den Schiedsrichter, auf den Vorstand, auf die Zuschauer, auf das spielerische und taktische Verhalten der eigenen Mannschaft und das des Gegners, auf den Saison- oder Spielverlauf. Die Aktivierung geteilter sozialer Wissensbestände bringt eine Definierung des qualitativen Status' der momentan sich vollziehenden Interaktionssituation mit sich: z.B. als „bedrohlich“ oder „gefährlich“ oder als „ungefährlich“. Die Situationsdefinition führt entweder zur Bestätigung des angestrebten Handlungsziels oder

zum Korrigieren des Handlungsziels. Darauf folgt die Bestätigung oder Modifizierung des Aktivitätsprogramms oder die Generierung eines neuen Aktivitätsprogramms. Dieses Aktivitätsprogramm, das der Trainer für die Mannschaft – und mit ihr – entwirft, das er mit ihr umsetzt und verändert, resultiert aus den Unterstellungen, wie der Entwicklungsprozess der Mannschaft verlaufen wird. Es gliedert sich in mehrere Arbeitsschritte, die organisiert und koordiniert werden müssen. Je nachdem, wie er die sportliche Lage seiner Mannschaft definiert und dann das Aktivitätsprogramm festlegt, mit der man das Handlungsziel erreichen kann, kann er dann auch die passende rhetorische Strategie auswählen, die er für angemessen hält, um seine Spieler auf die Ereignisse vorzubereiten und einzustellen.

Komplexere Aktivitätsprogramme bilden einen Arbeitsbogen,⁹ der nicht nur aus der Komplexität der zu bewältigenden Aufgaben resultiert. Er resultiert auch aus der Komplexität der Rollenerwartungen. Trainer sind – wie die übrigen Beteiligten auch – Träger vieler sozialer Rollen: Der ideale Trainer ist mindestens Coach, Pädagoge, Spielstrategie, Organisationsarbeiter, Politiker, Öffentlichkeitsarbeiter, Interaktionspartner zur Herstellung sozialer Reziprozität, Berater, Symbolfigur und Unterhändler in einem.¹⁰

Rhetorische Strategien können sowohl in den routinisierten Arbeitsabläufen als auch im Arbeitsbogen unterschiedliche sequenzielle Positionen einnehmen. In spezifischen Arbeitssituationen ist es für Trainer sinnvoll, mit ihren sprachlichen Äußerungen verschiedene Strategien hintereinanderschalten oder Mischstrategien zu konstituieren. In den präsentierten Beispielen aus der Halbzeit war zu erkennen, wie Hukes Trainer Platen zunächst zur „Tadel“-strategie greift und anschließend zur „Aufrichten“-strategie wechselt. Hinter dieser Strategiekombination von Platen steht das Konzept, erst das unmittelbare „nähere“ Geschehen der ersten Halbzeit zu bearbeiten und dann die mittelbare „fernere“ zweite Halbzeit zu fokussieren. Zudem dient die Analyse und Bearbeitung der Fehler dazu, den Akteuren Einsicht in das richtige, bessere Handeln der Akteure zu vermitteln: Die Darstellung der Fehler wird abgelöst von der Darstellung der vom Trainer als erfolgreich projizierten Spielstrategie. Weitere stabile Strategiekombinationen, die immer wieder im Korpus auftauchen, sind z.B. „Anspornen-Instruieren-Anspornen“.

2.3. Sportliche und pädagogische Konzepte

Ich habe gesagt, dass die Konstitutierung spezifischer rhetorischer Strategien Ausdruck individueller rhetorischer Fähigkeiten und Ausdruck eines situationsspezifischen und kontextgebundenen Definierens der sportlichen Lage ist. Dies ist aber nur ein „Halbzeitergebnis“. Denn das Korpus zeigt, dass Trainer bestimmte rhetorische Strategien eher benutzen als andere. Trainer Platen z.B. präferiert die Strategie des Instruierens. Diese Präferenz für bestimmte Strategien hängt auch mit den sportlichen und pädagogischen Konzepten der Trainer zusammen, die sie entwickelt haben. Die Trainer des gehobenen Amateurfußballs (und auch des Profifußballs) waren fast ausschließlich alle selbst Spieler und sind seit ihrer Kindheit in der Welt des Fußballs sozialisiert. Die Ursprün-

ge einer Konzeptentwicklung sind also frühestens in der Jugend des Trainers zu suchen und werden sich mit dem Durchlaufen der verschiedenen Entwicklungsstufen eines Fußballers, in der interaktiven Begegnung mit neuen Mitspielern, Trainern und Vereinsverantwortlichen entwickeln. Die Trainerschulung ist einer der Momente, in der der ehemalige Spieler und angehende Trainernovize die Gelegenheit besitzt, seine individuellen Konzepte zu systematisieren und methodisch zu reflektieren.

2.3.1. Das fußballerische Konzept Heinrich Platens: „Ökonomisches Dominieren“

Betrachten wir den Fall Heinrich Platen. Sein fußballerisches Konzept heißt „Ökonomisches Dominieren“. Das Konzept resultiert aus seinen eigenen Erfahrungen, die er in seiner Profizeit gemacht hat. Bereits in seiner ersten Profistation in Dortmund *habe sich * in dieser phase mit * bewusst etwas entwickelt * was ich auch dann * später * so übernomm hab*. Damit referiert Platen auf einen zentralen Aspekt seines fußballerischen Konzeptes, das Positionstauschen mit dem Mitspieler. Dieses von ihm bezeichnete *wechselspiel*, das er als ehemaliger Vorstopper in einem Bundesligaverein mit seinem Libero etabliert hatte, ermöglichte es ihm, als Defensivspieler auch in die offensiveren Positionen vorzurücken und Tore zu schießen.

Das fußballerische Konzept von Platen ist ein Offensivkonzept, das den Gegner permanent dominieren soll. Auf der sprachlichen Oberfläche des folgenden Transkriptausschnittes ist das daran abzulesen, dass Platen seinen Verein Fortuna Huke zum Angreifen anspornt – obwohl es sich um ein Auswärtsspiel beim Favoriten Knüste handelt. Selbst wenn Huke auf einem Abstiegsplatz steht und Knüste auf einem Aufstiegsplatz, selbst wenn es ein Auswärtsspiel ist – Platen animiert die Spieler, nicht nur zu verteidigen:

115 P.: * wi“chtig is dass wir sofo“rt~ * eben ha“lt~ * <se“lbt~ * das spie“l~ *
 116 ma“chen↓ * se“lbt↓ * ni“cht nur einfach a“bwehrrn sondern~ * se“lbt~ * mi“t
 117 unsern mö“glichkeiten~ * au“s der abwehr raus zu spie“len o“der~ * halt den
 118 ba“ll schne“ll~ * i“ns~ * mi“ttelfeld da“ wo~ * schu“lli to“mmy oder~ * je“ns~ *
 119 zum spie“len komm~ * und von da“ aus schne“ll in die spi“tze spieln↓ weil~ *
 120 umso schne“ller die“ses geht da rei“n und nach vo“rne~ * umso e“her haben wir
 121 die gele“genheit~ * uns wie“der zu orientie“ren~ ** und äh~ *1,5* uns zu
 122 ste“lln~ * so dass wir~ *1,5* je“der * zei“t in der la“ge sind →die situatio“n zu
 123 erke“nn und darau“s letzenendes au“ch~← * uns vo“rteile zu erspieln↓ * wi“chtig

[H-49A, letztes Absprechen vor dem Anpfiff]

Auf der sprachlichen Oberfläche sind folgende Äußerungsteile Anzeichen für den Aspekt des Angreifens im sportlichen Konzept von Platen:

1. in Zeile 115 der Relevanzausdruck *wichtig*,
2. in Zeile 115/116 die mehrfache Wiederholung des selbstreferenziellen Ausdrucks *se“lbt*,

3. in denselben Zeilen die explizite Aufforderung initiativ zu werden (*spielen*) sowie das Verbot von nur reaktiven Handlungen. Darin drückt sich Platens Zielvorstellung aus: *se“lbt~ * das spiel ma“chen↓ * se“lbt↓ * ni“cht nur einfach a“bwehrr.*

Auf Grund der Vorstellung, dass der Offensivdruck das ganze Spiel über andauern soll, verlangt das Dominieren des Gegners eine ökonomische Verteilung der Lasten auf die Schultern aller Feldspieler. Deshalb habe ich dieses fußballerische Konzept als Konzept des „ökonomischen Dominierens“ bezeichnet. Es umfasst vier konstitutive Aspekte:

1. Ständiges Besetztthalten der zehn Feldpositionen;
2. freie Positionswahl der Feldspieler;
3. mannschaftsorientiertes Interagieren;
4. spektakuläres Individualspiel. Der Spielertyp, den Platen für sein Konzept präferiert, ist der vielseitig geschulte, mehrere Positionen ausfüllende Spieler, im besten Fall „Arbeiter“ und „Künstler“ in einem.

Die Komplexität der beiden ersten Aspekte zeigt sich darin, dass jeder Spieler alle zehn Positionen auf dem Feld, mindestens aber die Positionen in seiner unmittelbaren Nähe im Blick haben muss. Nicht der Gegenspieler ist die relevante Größe, sondern das Netz der Positionen: Verlässt ein Mitspieler eine Position, rückt sein Mannschaftskollege in die Position ein und übernimmt dessen Gegenspieler. Das folgende Beispiel aus einer Mannschaftssitzung zeigt, wie komplex das Spielsystem ist.

160 P.: ich hab ja deshalb~ * weis ich da imma wieda drauf hin~ * äh bestimmte sachen
 161 bestimmte position~ * von jemand andas zu übanehm↓ * ich will dat jetz nich~ **
 162 äh zu“vie“l machen↓ * sonnan das muss so~ * muss wa“chsen↓ * wie ich drauß
 163 gesacht habe~ * hier mit dem~ * übanehm~ * hier mit dem~ * peter und dem
 164 björn~ * wenn der~ ** demmi hier bei is~ * un ich bin frei“~* dann vasuch ich hier
 165 hinten~* den letzten mann zu spieln~ * un der übanimmt den↓ * das sind aufgabn~ *
 166 die~* zwi“schen dies/ i“n diesen gruppen~ * ganz einfach~ * äh reibungslos~ * gespielt
 167 werden müssen↓ ** ja↑ wenn der weg is hier~ * mal weg is~* im zusammenspiel~
 168 * mit dem hier~ * oda wenn a weita nach vorne is~ * dann geht hier keina~ * mehr
 169 weg↓ * sonnan da wird dann~ * nur noch~ * zum mann hingehn~ * abgesichat↓
 170 * viellei“cht~ * wenn der ga“nz weg muss~ * und hie“r is eina frei↓ * oda hier is
 171 eina frei~ * dann möcht ich~ * dass der~ * letzta mann is↓ ** ja↑ * während~* de“r
 172 hier dann~ * im mittelfeld wieda absichat↓ * also praktisch die aufgabe~ * von
 173 dem übanimmt der hier hin is↓ ** dat sind so~ * ganz~ * grob sachen~ * die auch
 174 normalerweise~ * äh wenn ich die jetz so sage~ ** äh einleuchtend sein mü“ssen~ *

[H-26A]

Die Anforderung, mannschaftsorientiert zu interagieren, ist Folge des anspruchsvollen Konzeptes von Platen, dass alle zehn Positionen besetzt sein müssen, dass es aber egal ist, wer die Positionen einnimmt. Beim letzten Absprechen fünf Minuten vor Spielbeginn in Knüste erinnert Platen seine Spieler an das mannschaftsortientierte Interagieren:

123 P.: erke“nn und darau“s letzenendes au“ch~← * uns vo“rteile zu erspieln↓ * wi“chtig
 124 i“st~ * leute das muss ich i“ mmer wieder sa“gen das mi“teinander re“den↓ **
 125 a“nsprechen↓ * und da gi“bt et auch kein~ * ko“pfschütteln oder so“nst was
 126 sondern~ * wi“chtig is ** au“fnehm~ * ma“chen↓ **>au“fnehm~ * ma“chen↓<
 127 ein a“nder mal is der a“ndere dra“n um wat zu sa“gen~ * und dann bin i“ch
 128 derjenige de“r~ ** au“fnimmt u“nd ma“cht↓ *4* ne↑ anso“nsten mit sehr vie“l

[H-49A, letztes Absprechen vor dem Anpfiff]

2.3.2. Heinrich Platens Konzept der Spielerführung:

„Erklären und Bestärken“

Platens Konzept der Spielerführung, das auch die didaktische Vermittlung der Inhalte des jeweiligen fußballerischen Konzeptes umfasst, lässt sich als „Erklären und Bestärken“ bezeichnen. Bei einem Regionalligaverein habe er, erzählt Platen im ethnografischen Interview, die Erfahrung machen müssen, dass jede Saison ungefähr die Hälfte des Kaders ausgewechselt wurde. Verletzte sich ein Spieler oder erfüllte er in den Augen des Vereins nicht die Anforderungen, habe man sie wie Tagelöhner behandelt: *brauch nicht widerkomm*↓. Der Verein habe sie einfach nicht mehr bezahlt, sei nach der Devise verfahren: *weg*↓ *brauchen wer nich*↓. Platen setzt sich von diesem Konzept ab und definiert seine Arbeit so:

Der Spieler muss sich bemühen, die Leistungsanforderungen schaffen zu wollen. Im Gegenzug verspricht Platen dem Spieler eine dauerhafte Interaktionsbeziehung. Der Spieler muss nicht befürchten, im Falle einer Verletzung oder eines Leistungstiefs während der Saison abgeschoben zu werden. Der Spieler kann darauf vertrauen, dass der Trainer ihm die Leistungsanforderungen vermitteln und ihm die Chance geben wird, sich zu bewähren. Platens Konzept besteht also aus dem Aspekt

1. Verantwortungsgefühl gegenüber den Spielern. Weitere Aspekte sind:
2. Beobachtung der Spieler außerhalb von reinen Trainings- und Wettkampfsituationen in der Saisonvorbereitung, zum Beispiel beim gemeinsamen Essen.
3. Zusammenstellung eines homogenen Spielerkaders.

Bei der Zusammenstellung eines Oberligakaders achtet Platen darauf, nicht zu viele Arbeiter, die in Wechselschichten arbeiten müssen, und nicht zu viele Studenten auszuwählen (*wenn ich vier studenten habe * dann wird et schon gefährlich * einmal * ähm ** weil sind zu intelligent manchmal * aber auch wiederum ähm ** weil die * nich immer regelmäßig * dabei sein könn*). Platen muss nicht nur sicherstellen, dass die Beteiligung der Spieler am Training konstant hoch und gleichmäßig ist, sondern auch, dass die Autorität des Trainers nicht von widersprechenden, rhetorisch und diskussionsgeschulten Spielern untergraben wird. Weitere Aspekte seines Spielerführungskonzeptes sind:

4. Kooperative Wissensvermittlung,
5. Vermittlung der relevanten Informationen an die Gesamtgruppe,
6. Gestaltung eines intensiven, abwechslungsreichen, intellektuell anspruchsvollen Trainings,
7. Ermutigung zu einer selbstständigen Aufgabenbewältigung.

Diese Punkte will ich kurz näher erläutern. Auf Grund des fußballerischen Konzeptes, das Platen präferiert, fordert er von allen Spielern das gleiche Pensum und das gleiche Maß an Flexibilität, verschiedene Aufgaben im Spiel zu übernehmen – auch wenn er weiß, dass die Möglichkeiten eines jeden Spielers begrenzt sind. Platens Ziel ist es, jeden Spieler, der bemüht und lernwillig ist, zu bestärken, ihm taktische Sachverhalte zu erklären und seine Aufmerksamkeit zu schulen. Gerade während des Trainingsspiel hält Platen immer wieder das Spiel an und bittet die Spieler, auf ihrem Fleck stehen zu bleiben, um ihnen eine bestimmte Spielkonstellation vor Augen zu führen. In diesen Momenten demonstriert er den Spielern praktisch, welche Handlungsalternativen sie besitzen und welche Konsequenzen ihre (problematischen) Handlungen haben. Außerdem denkt sich Platen anspruchsvolle Übungsformen aus, die die Spieler zu permanenter Konzentration und Aufmerksamkeit zwingen.

642 P.: im spiel * und äh * ich versuche * dieses alles * im training ** ähm *
 643 zu vermitteln * damit das im spiel * klappt ** durch trainingsformen *
 644 * in der * äh * viel * gedacht werden muss * un veränderte trainingsform
 645 innerhalb einer trainingseinheit * um * die aufmerksamkeit immer * zu
 646 schulen ** und * deshalb bin ich auch immer bemüht den spieler *
 647 auch wenn er * mal glaubt * durchatmen zu müssen * immer wieder
 648 anzuregen zu beobachten ** ich sach * ein spieler * muss auf=fem
 649 platz a“lles sehn ** alles sehn * un wenn ich soweit bin dass er alles
 650 sieht * kann er auch schneller handeln * un besser spielen * das is so *

[H-45, ohne prosodische Markierung]

Weil Platen seinen Spielern taktisches Fehlverhalten und korrektes taktisches Verhalten erläutern, ihnen immer neue Aufgaben stellen und ihre Wahrnehmung sensibilisieren will, wendet Platen die rhetorische Strategie des „Instruierens“ an. Nur so kann er seine Taktik richtig erklären, nur so kann er die Aufgabe präsentieren und in der richtigen Ausführung erklären und vormachen.

Auch die Bearbeitung von fußballerischen Schwächen vollzieht Platen mit der Strategie des Instruierens: Er weist den Spieler auf seine Stärken hin oder erklärt ihm, was zu tun und was zu verstärken ist. Der Spieler muss dies versuchen zu registrieren und zu verarbeiten. Wichtig ist für Platen dabei eine optimistische Einstellung und das Selbstbewusstsein des Spielers, dass er die ihm gestellte Aufgabe zu lösen vermag: *kann ich nich darf er sich nich sagn*. Anweisungen für Meisterschaftsspiele sind für Platen eher Richtschnur denn Befehl, da der Gegner sich in einer anderen taktischen Aufstellung präsentieren kann, als er es in der Mannschaftssitzung projiziert hat. Trainerinformationen über einzelne Gegenspieler in der Mannschaftssitzung richten sich daher nicht nur an denjenigen, der auf seiner Ausgangsposition diesem Gegenspieler zugeordnet werden soll, sondern immer an die gesamte Mannschaft. Der Spieler soll die Informationen über den Gegner aufnehmen und so behandeln, dass er sie während des Spiels abrufen und situationsadäquat anwenden kann:

1332 P.: * ich weiß aber dass man * dass man nich programmie“rn kann *
 1333 sonnern dass man i“mprovisie“rn muss * man hat das un auf einmal hat

1334 der geechner hat * wat anderes seetma/ saatmann spielt nich * vor=de
 1335 * sonnern der spielt auf eima linksau“ßn ** dat is natürlich * deshalb *
 1336 versuch ich den spiela auch * vie“lseitich zu schu“ln * dass er nich
 1337 fixiert is nur auf auf das auf das sonnern * auch ach jetzt kommt de“r *
 1338 und ich weiß ach dat is der * saatmann macht dat * un das ** un dat
 1339 is nich der den ich hatte un jetzt * bin ich auf dat vor/ nein dat is jetzt
 1340 de“r * dat hat der traina hat ja gesacht * für de“n hat=ter dat gesacht *

[H-45, ohne prosodische Markierung]

Trainer Platen hat also ein sehr kooperatives Verständnis davon, wie er seine Spieler schulen, wie er ihnen Fußball erklären und sie in ihren Fähigkeiten bestärken will. Sowohl das kooperative pädagogische Konzept als auch das anspruchsvolle komplexe fußballerische Konzept des Trainers Platen sind Ursache dafür, dass er Strategien des „Instruierens“ und „Anspornens“ bevorzugt – Strategien, die deutlich kooperativer, also weniger forcierend sind, als andere Strategien. Das ist auch der Grund, warum Platen eher kooperative Strategiekombinationen wie „Tadeln-Aufrichten“ präferiert als andere mögliche Kombinationen.

Besonders deutlich wird diese Präferenz in den Situationen des individuellen Einstellens bzw. der Fehlerbearbeitung mit einem Spieler. Platen ist sich der Wichtigkeit und der Funktionalität eines kooperativen sprachlichen Umgangs mit seinen Spielern bewusst, er besitzt – wie viele Trainer – eine praktische Theorie der notwendigen verbalen Umsetzung seines pädagogischen Konzeptes, die sich aus der praktischen Alltagserfahrung mit den Spielern speist:

1443 Platen: filtän * zu sagen * der schulli der * beweicht sich der kricht die
 1444 arschbacken normalerweise nich aussenander * ka“nn ich aber nich
 1445 sa“gen du krisst die a“rschbacken dann dann weiß ich der schulli spielt

1446 Platen: nich gu“t * >schulli * komm * du muss * alles (gebn) * komm du *
 1447 Marcel: ja

1448 Platen: muss mal auf dein ball komm komm * dat geht * ne <dann weiß=a dass
 1449 Marcel: hm

1450 Platen: er gefordert is * * aba ich ich forder ihn zwar auf du muss die
 1451 Marcel: hm hm hm

1452 Platen: arschbacken aussenander kriegen * aba dat is * negativ dann sacht=a hö
 1453 Marcel: hm jaia

1454 Platen: wat wat geht den mein arsch an sonnern äh * dat andere der will dass
 1455 Marcel: hm hm hm hm hm hm

1456 Platen: ich aktiv bin dass ich mich mehr bewege * un so vasuch ich dann jeden
 1457 Marcel: hm

1458 Platen: einzelnen dann so=n bisschn * zu locken und * in seina * position * zu
 1459 Marcel: hm hm

1460 Platen: stärken * je“den * je“den * auch deshalb vasuch ich auch * den * draußen
 1461 Marcel: hm

[H-45]

Bei dieser Demonstration eines aggressiven Tadelns fokussiert der Trainer ein deviantes Verhalten des Spielers, wobei er auf intime Körperteile des Spielers referiert. Dieses habe aber zur Folge, meint Platen, dass der Spieler dies als Übergriff auf seine Privatsphäre wahrnehme, sich dagegen verwahre, gegen den Trainer aufbegehre und in seiner Leistung nachlasse. Die positive Art des Anspornens hingegen fordere in verständlicher Weise den Spieler zu konkreten Aktivitäten auf, die der Spieler praktisch umsetzen kann.

2.4. Der praktische Nutzen von rhetorischen Strategien

Warum greifen Trainer bei verschiedenen Interaktionsereignissen immer wieder zu bestimmten rhetorischen Strategien? Warum wechseln sie rhetorische Strategien? Warum verwenden sie bestimmte stabile, oft wiederkehrende Strategiekombinationen? Warum verwenden sie in bestimmten Situationen Strategiekombinationen, deren einzelne Strategien nicht so klar zu trennen sind, sondern quasi Mischstrategien darstellen?

Ich will nur kurz auf das Problemfeld der Schwierigkeiten, Dilemmata, Antinomien und Paradoxien professioneller Arbeit im Trainerwesen eingehen.¹¹ Welche Schwierigkeiten, Paradoxien und Dilemmata ergeben sich für Trainer in der professionellen Arbeit mit den Spielern? Können die von den Trainern gewählten Strategien eventuell als Versuche verstanden werden, für diese Schwierigkeiten und Dilemmata Lösungen zu finden? Unter Paradoxien verstehe ich in Analogie zu Schütze grundlegende und unaufhebbare handlungslogische Widersprüche. Diese wirken sich auf verschiedene (und gelegentlich auf dramatische) Weise aus. Sie werden im Handeln oft in Entscheidungssituationen erkennbar, die für die Beteiligten dilemmatisch sind – Situationen also, bei denen jede Entscheidung Nachteile mit sich bringen wird.

Im Wesentlichen sind wohl folgende Schwierigkeiten, Paradoxien und Dilemmasituationen im Trainerwesen zu nennen:

1. Im spezifischen sozialen Verhältnis zwischen dem Trainer, den Spielern und den Vereinsverantwortlichen können immer wieder Dilemmasituationen auftauchen. Nur im theoretisch anzunehmenden Idealfall handelt es sich um ein konsensuelles, vertrauensvolles und freiwilliges Arbeitsverhältnis zwischen den Beteiligten:¹² Der Trainer dringt als Fremder ein, muss aber schnell ein Vertrauensverhältnis aufbauen (Beziehungsarbeit authentisch oder harmonisch). Tatsächlich spielen die Interessen der Spieler in den meisten Vereinen des gehobenen Amateursportes eine untergeordnete Rolle: Z.B. werden in der Regel Trainer verpflichtet, ohne dass die Spieler bei der

Auswahl beteiligt sind. Vereinsverantwortliche entlassen Trainer dann, wenn die Mannschaft erfolgloser als erwartet spielt und das gesetzte Ziel nicht erreicht zu werden scheint. In diesen Situationen, die sich über einen längeren Zeitraum aufgeschichtet haben, empfinden Spieler, Trainer und Vereinsverantwortliche den anhaltenden Misserfolg als Leid, auf das sie reagieren wollen, wobei sie aber nicht mehr genau wissen, was sie noch alles tun und verändern sollen. Ihre Erwartungen, sie hätten die Ursachen für ihre Probleme gefunden und erfolgreich bearbeitet, sind durch die mehrfache und gehäuft auftretende Wiederholung des Misserfolgs enttäuscht worden. Ihre Situation lässt sich in der Terminologie des symbolischen Interaktionismus als „Verlaufskurve“ bezeichnen. Die Vereinsverantwortlichen, die sich zum Handeln und zur Veränderung gezwungen sehen, versuchen aus dieser Verlaufskurve herauszukommen, indem sie die Trainer entlassen. Sie verpflichten dann aber meist nicht den Trainer, der am besten zu ihrer Mannschaft passen würde, sondern den Trainer, der auf dem „Trainermarkt“ zur Verfügung steht und der für sie bezahlbar ist. Meistens stehen die Vereinsverantwortlichen dabei unter erheblichem Entscheidungsdruck, da die meisten Trainerentlassungen und -neurekrutierungen nicht in der spielfreien Zeit, sondern während der laufenden Saison erfolgen. Im Durchschnitt wechselt ca. ein Drittel der Vereine während der Saison den Trainer aus.¹³ Dabei stehen die Vereinsverantwortlichen vor dem Problem, einen Trainer verpflichten zu müssen, ohne dass sie genau hätten analysieren können, was die Charakteristik der Verlaufskurvenproblematik ist. Ein zusätzliches Problem besteht darin, dass die Vereinsverantwortlichen oft keine Professionellen sind, die über das analytische Wissen verfügten, um den Fall richtig zu kategorisieren. Auch können sie oft nicht beurteilen, wie die sportlichen, pädagogischen und didaktischen Konzepte des neuen Trainers zu bewerten sind und ob der Trainer sie auch umsetzen kann. Passt er zu der Mannschaft und passt die Mannschaft zu ihm? Verfügt er über die rhetorischen Fähigkeiten, seine Konzepte zu vermitteln, und wird er sie auch umsetzen? Aufgabe des neuen Trainers ist es nun, die Ursachen, die zu der Verlaufskurve geführt haben, zu bearbeiten und solche Spielstrategien einzustudieren, die das Wiederauftreten der Verlaufskurvenprobleme im Spiel unterbinden. Problematisch ist für den neuen Trainer, dass er den Fall in seiner spezifischen Problematik gar nicht kennt, dass er seine neuen Spieler nicht kennt, dass er nicht wissen kann, ob er mit den Spielern den Fall überhaupt lösen kann.¹⁴ Und vor allem ist problematisch, dass er in den meisten Fällen nicht die Zeit besitzt, dem Fall wirklich auf den Grund zu gehen, da das nächste Meisterschaftsspiel unmittelbar ansteht. Gerade Trainer, die während einer Saison einen Verein übernehmen, müssen von Beginn an in Wettkämpfen ihre Qualitäten unter Beweis stellen – obwohl die Wettkämpfe immer auch Examenssituationen sind, in denen sowohl Spieler als auch Trainer die weitere Fallentwicklung, die Bearbeitung der Verlaufskurvenprobleme und die Tauglichkeit von Strategien unter realen Bedingungen überprüfen.¹⁵

2. In spezifischer Weise problematisch ist für Trainer und Spieler das Verhältnis von Individualwohl und Kollektivwohl. Auf der einen Seite muss der Trainer danach trachten, Erfolge – und oftmals kurzfristig – zu erzielen, da-

mit er nicht entlassen wird. Auf der anderen Seite benötigt der Trainer aber eigentlich Zeit, um die Mannschaft und die Spieler langfristig aufzubauen und zu stabilisieren. Dieses Dilemma kann dazu führen, dass er – um seine Entlassung zu vermeiden – junge Spieler „verheizt“, dass er sie einsetzt, obwohl sie eigentlich langsam an den Seniorensport herangeführt werden müssten und Ruhepausen benötigten, oder dass er verletzte Spieler zum Einsatz zwingt, die der Regeneration bedürften. Oder aber der Trainer stellt sein eigenes Interesse eher hinten und konzentriert sich auf das Kollektivwohl der Mannschaft und ihre längerfristige taktische und spielerische Weiterentwicklung. Dies kann jedoch gerade zu Beginn der Unterweisung in ein neues Spielsystem leicht zu Niederlagen oder zu Rückschlägen führen und sich für die Karriere des Trainers als nachteilig erweisen. Für den Spieler gibt es ähnliche Dilemata.

3. Eine Paradoxie des Trainerhandelns ist, einerseits Spieler im Training aufzubauen, sie andererseits in Wettkampfsituationen durch die Versetzung auf die Ersatzbank oder Tribüne zu enttäuschen, einerseits den Spielern Vertrauen entgegenzubringen, dass sie so trainieren und sich im Wettkampf einsetzen werden, dass sie die Aufgabe bewältigen werden, andererseits ihnen immer misstrauen und ihre Leistung einer kritischen Analyse unterziehen zu müssen. Desweiteren ist paradoxal, dass – wie Trainer Platen reflektiert – die Trainer einerseits Spielstrategien entwerfen, schematisieren und programmieren müssen, um die eigenen Stärken zu optimieren und die Schwächen des Gegners gezielt auszunutzen. Andererseits aber sind die zukünftigen Ereignisse des Spieles unplanbar, so dass die Trainer die Spielstrategiedarstellung so vage halten müssen, dass die Spieler sich ihrer Freiheiten bewusst werden, auf Grund von situativen Bedingungen zu improvisieren und das Schema abzuändern. Als letzte Trainerparadoxie soll an dieser Stelle noch das Problem genannt werden, dass der Trainer auf der einen Seite stets (und in besonderem Maße in der Halbzeitpause) die Vergangenheit bewältigen und konsequent alle relevanten Fehler bearbeiten muss, dass er auf der anderen Seite aber der Mannschaft eine Zukunftsorientierung geben muss, um sie auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Gerade in Situationen wie der Halbzeitpause, die zeitlich begrenzt sind, ist der Trainer darauf angewiesen, das richtige Verhältnis zwischen der Bearbeitung von Problemen, die in der ersten Halbzeit aufgetreten sind, und der Vermittlung der Problemlösungsstrategien für die zweite Halbzeit zu finden.

In Arbeitssituationen des Einstellens bearbeitet der Trainer den Widerspruch zwischen den gegebenen situativen Anforderungen und den Voraussetzungen der Mannschaft und der Spieler, diese Anforderungen zu erfüllen. Die Professionalität des Trainers erweist sich gerade darin, dass er über rhetorische Strategien und Strategiekombinationen verfügt, mit denen er diese Einstellenssituationen und auch die paradoxe Grundstruktur seines professionellen Handelns sowie ihre dramatischen Auswirkungen auf ökonomische Weise und jederzeit bewältigt.

Das „Unter-Druck-Setzen“ im Einzelgespräch und das „Drohen“ in der Mannschaftssitzung dienen der Demonstration seiner Distanz. Einerseits stellt der

Trainer die Spieler auf und gibt ihnen eine Chance, andererseits zeigt er seine prinzipielle Bereitschaft und seine Distanz an, die Spieler im Falle der Nichterfüllung ihrer Aufgaben sofort auszuwechseln. Das „Anspornen“ dagegen dient der expliziten Demonstration des Vertrauens. Wenn Trainer Platen die Strategie des „Instruierens“ in der Mannschaftssitzung anwendet, stellt er auf der einen Seite die für die spezifische Aufgabe entwickelte und schematisierte Spielstrategie dar. Auf der anderen Seite konkretisiert und problematisiert Platen sie durch das Konstruieren von möglichen Spielsituationen, was wiederum die Situativität und Vagheit der Strategie und damit die Notwendigkeit verdeutlicht, dass jeder Spieler im Spiel improvisieren muss. Zudem ordnet das Instruieren die ausgewählte Spielstrategie als eine Variante unter vielen verschiedenen Spielstrategien ein. Mit ihm klärt Trainer Platen den Bezug zum langfristigen sportlichen Konzept und leitet die Spieler an, immer komplettere Spieler zu werden: Die Spieler lernen, ein Spiel vorausschauend zu planen, sie lernen aber auch so viele Spielstrategien kennen, dass sie im Fall des Improvisierens schnell zwischen möglichen Alternativen wählen können. Die stabile Strategiekombination nach dem Muster „Erst-Tadeln-dann-Aufrichten“ in der Halbzeitpause löst in praktischer und ökonomischer Weise das Paradoxon Vergangenheitsbewältigung vs. Zukunftsorientierung. Da die Halbzeitpause durch den Schiedsrichter und nicht durch den Trainer festgelegt wird, ist es sinnvoll, das Muster in einer Kurzrepräsentation voranzustellen und in mehreren nachfolgenden Schüben zu vertiefen, bis eine Sättigung erreicht ist.

2.5. Die Risiken von rhetorischen Strategien

Der häufige Rückgriff auf rhetorische Strategien und das Festhalten an einer Strategie über lange Zeiträume bergen für den Trainer jedoch besondere Gefahren. Eine kleinere Gefahr ist, dass Spieler und Mannschaft die zu oft oder zu lange angewandte rhetorische Strategie des Trainers als strategisches Mittel erkennen, dass sie die Strategie fokussieren und die Sachverhalte, die er mit ihr transportiert, eher in den Hintergrund rücken. Die rhetorische Strategie mit ihrem interaktionellen Wirkungspotenzial nutzt sich gleichsam durch Gewöhnung ab.

Rhetorische Strategien dienen vor allem dazu, bislang nicht ausreichend vorhandene Voraussetzungen zur Bewältigung der Aufgaben zu schaffen. Damit werden zugleich grundlegende Paradoxien des professionellen Handelns (zunächst ausreichend) bearbeitet und in den Hintergrund gerückt. Gerade weil die Beteiligten die paradoxalen Grundstrukturen zum Teil und vorübergehend ausblenden bzw. sie nicht auf sich beziehen, wird eine Bewältigung der anstehenden Aufgaben für sie möglich. Dabei holen diese paradoxalen Verhältnisse die Beteiligten immer wieder ein. Dies kann sie in die Frustration treiben. Wenn die Beteiligten auf das Bewusstwerden der paradoxalen Grundstrukturen dadurch reagieren, dass sie übermäßig oft oder übermäßig lange oder gar ausschließlich auf ihre professionellen Instrumente „rhetorische Strategien“ zurückgreifen, können die Frustrationen und Widersprüche für sie unlösbar werden, gerade weil sie so lange mit Strategien argumentieren. Die übermäßige oder aus-

schließliche Verwendung rhetorischer Strategien kann krisenhafte Verlaufskurven auslösen, die den einzelnen Spieler, die Mannschaft, den Trainer selbst gefangen nehmen. Einem Spieler, dem der Trainer zu oft Hoffnungen auf einen Stammspieler gemacht hat, der dann aber permanent enttäuscht worden ist, können rhetorische Strategien allein nicht aus seinem Dilemma helfen.

Wie wichtig das verbale Handeln des Trainers für die Spieler ist und welche Wirkung sie ihm zuschreiben, zeigt folgender Ausschnitt aus einem ethnografischen Interview. Der Spieler rühmt zwar die Fähigkeit des früheren Trainers Volker Camenberg, seine Spieler über die Stärken des jeweiligen Gegenspielers detailliert zu instruieren. Doch diese Stärke sei im Laufe der Zeit für die Spieler zu einem echten Problem geworden:

[Volker Camenberg] also der hat dir genau erzählt der nimmt den ball * dreht sich links rum oder rechts rum oda oda genau wenn der ball auf den rechten fuß kommt dreht er sich links rum also der hat dir genau“ gesacht wie wie der sich bewe:cht der gegnspiela ** aba der hat dann auch die * also=n gegnspiela [...] oft ähm * ja so stark geredet da dachte man * [...] man dachte manchma man spielt gegn ähm * ja gegen ne nationalmannschaft ne oda oda wenn a dann geschwärmt hat von von leverkusen [Amateurmannschaft des Bundesligaver eins] * wie gut * wie gut die sind und ähm booh die gehn ab sicha dat * is ne gute mannschaft aba wenn ich soviel üba die erzähle un imma nur dat positive un er sacht * da ham wir keine schangse gebn gegn * setzt sich dann doch fest un das war * also hintaher ** auch mit=n * ausschlach oda oda oda war=n grund * dass wir kein erfolg mehr hatten weil * der hat uns au nur noch * schlecht geredet

[Verlaufsprotokoll H-54B/55A]

Das Problem für die Spieler bestand darin, dass die Aufrichtigkeit des Trainers, die Stärken des Gegners mit den Fähigkeiten der eigenen Mannschaft ehrlich und realistisch zu vergleichen, also die Kräfteverhältnisse nicht zu verschleiern, der Mannschaft am Schluss den Glauben an sich selbst nahm – der Glaube, der Berge versetzt und der die Mannschaft auch unbezwingbar erscheinende Gegner schlagen lässt.

3. Zeichenlegende des Transkriptionssystems:

*	kurze Pause bis ca. 0,3-0,4 Sekunden
**	mittlere Pause zwischen ca. 0,4 und 0,8 Sekunden
1	längere Pause als ca. 0,8 Sekunden mit Angabe der Dauer in Sekunden (in halbsekündigen Schritten: *1*, *1,5*, *2* etc.)
trai/	Wortabbruch
(... ...)	unverständliche zweisilbige Äußerung
(heimsieg?)	vermuteter Wortlaut
wem=mer	(„wenn wir“) Kontraktion zweier Worte
aber <u>ja</u>	simultan gesprochene Sequenzen von zwei oder mehreren Sprechern
<u>nein</u> nie	sind unterstrichen
<verstehst du	lauter als die vorherige Äußerung
>kerr ey	leiser als die vorherige Äußerung

→zeig ma kurz	schneller gesprochen als die vorherige Äußerung
←also äh nun ja	langsamer als die vorherige Äußerung
alles klar↓	Intonation nach unten
okay↑	Intonation nach oben
denk dran~	Intonation in der Schwebe
großartig	auffällige Betonung
großartig	auffällige Dehnung
KK: HASTIG	Kommentar zu Äußerung eines einzelnen Sprechers, steht in Großbuchstaben in der individuellen Kommentarzeile.
Komm.: LA-	Kommentar zu kollektiven Aktivitäten oder Geräuschen außerhalb der
CHEN DER MIT-	Interaktion (z.B. KLOPFEN AN DER TÜR), steht in der globalen
SPIELER	Kommentarzeile unter dem System
# #	markiert den Abschnitt in Text- und Kommentarzeile, für den der
	Kommentar gilt

Anmerkungen

- 1 Ich bin vielen Menschen zu Dank verpflichtet, ohne deren Hilfe das Projekt und auch dieser Artikel nicht zustande gekommen wäre. Zunächst sind die Spieler und Trainer der drei von mir beobachteten Vereine zu nennen, insbesondere Trainer „Heinrich Platen“. Für wesentliche inhaltliche Anregungen danke ich vor allem Werner Kallmeyer, Fritz Schütze und Irene Schütze.
- 2 Wenn ich im Folgenden von Trainern nur in der männlichen Form spreche, resultiert das aus der Anlage meiner Untersuchung, die ich im Männerfußball durchgeführt habe. Ich vermute, dass für das rhetorische Handeln von Fußball-Trainerinnen ähnliche Phänomene gelte, wie ich sie in diesem Text beschreiben werde.
- 3 Vgl. Schilling (2001). Mit gehobenem Amateurfußball meine ich jenen Bereich des Fußballs, der sich zwischen professionellem Fußball und Freizeitfußball bewegt. Der gehobene Amateurfußball umfasst die weniger professionellen Regionalligavereine, die Vereine der Oberliga und der Verbandsliga, sowie einige professionellere Landesligisten. Er ist in der Regel eine Erscheinung der Mittel- und Kleinstädte sowie der Subzentren von Großstädten. Spieler und Trainer gehen meist einem anderweitigen Beruf nach, der die primäre Erwerbsquelle darstellt. Der Fußball ist lediglich Nebentätigkeit und sekundäre, wenn auch nicht unerhebliche Erwerbsquelle. Vgl. auch Väh (1994), der eine interessante Soziologie des Profifußballs vorgelegt hat.
- 4 Die Namen aller Orte, Vereine, Spieler und Trainer wurden maskiert. Ähnlichkeiten mit bestehenden Vereinen und lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.
- 5 Das hier zu Grunde liegende Verständnis von Gesprächsrhetorik ist geprägt von dem von Kallmeyer (1996b) eingeführten interaktionsbasierten Konzept der Gesprächsrhetorik. Im Unterschied zur „alten“, klassischen und „neuen Rhetorik“ (zur Differenzierung der Rhetoriktraditionen vgl. Perelman 1980), versteht Kallmeyer unter Gesprächsrhetorik das sprachliche Verhalten in der Interaktion, mit dem der Sprecher versucht „sich durchzusetzen, sich in Auseinandersetzungen zu behaupten, recht zu behalten und plausibel und suggestiv Sachverhalte darzustellen“ (a.a.O., S. 7). Die Gesprächsrhetorik ist ein linguistisches Konzept, das auf wesentlichen Annahmen des symbolischen Interaktionismus beruht. Im Unterschied zu der soziologischen conversation analysis, die die Leithypothese der Geordnetheit von Interaktion betont, fragt die Gesprächsrhetorik danach, wie die Gesprächsteilnehmer mit den strukturellen Vorgaben umgehen. Rhetorische Verfahren werden daher definiert als „strukturell definierte und systematisierbare Anstrengungen der Beteiligten, die unterschiedlichen

(und für ihre momentanen Handlungsziele unterschiedlich relevanten) Konstitutionsanforderungen im Dienste ihrer eigenen handlungspraktischen Zielorientierung möglichst positiv zu nutzen“ (Schmitt 1997, S. 54).

- 6 Die Transkriptionszeichen sind wichtig, um die rhetorische Qualität der Äußerungen zu erfassen. Eine ausführliche Legende befindet sich am Ende des Artikels. Die Transkription ist wie eine Partitur zu lesen. Unterstrichene Äußerungsteile mehrerer Sprecher in einem System sind simultan gesprochene Äußerungsteile. Die Symbole: * = kurze Pause von ca. 0,3 Sekunden; ** längere Pause zwischen 0,3 und 0,6 Sekunden; *1* = Pause von ca. einer Sekunde; “ = Akzent liegt auf der vorherigen Silbe; ↓ = sinkende Intonation; ↑ = steigende Intonation; ~ = schwebende Intonation; < = lauter als zuvor; > = leiser als zuvor; → = schneller als zuvor; ← = langsamer als zuvor. Bei der Darstellung der individuellen sportlichen und pädagogischen Trainerkonzepte steht die Rhetorik nicht im Fokus. Daher finden sich in den dort präsentierten Beispielen nur wenige Transkriptionszeichen.
- 7 Interaktion ist nur dann möglich, wenn die Interaktionsbeteiligten spezifische Kommunikationsanstrengungen unternehmen. Sie müssen die Unvereinbarkeiten des Interaktionsprozesses bewältigen, nämlich die „Unvergleichbarkeit der beteiligten Selbstidentitäten, die Vagheit der ausgetauschten Symbolgesten, die mangelnde Angleichung ihrer wechselseitigen Interpretation usw.“ (Kallmeyer/Schütze 1976, S. 9). Dies gelingt den Beteiligten auf Grund von praktischen Idealisierungen etwa der Austauschbarkeit der Standpunkte, der Kongruenz der Relevanzsysteme, der wechselseitigen Anerkennung als initiativenautonomer, vertrauenswürdiger, handlungskompetenter Partner, der legitimierbare Interessen verfolgt.
- 8 Die Vorstellung der „Definierung der sportlichen Lage“ knüpft an die Vorstellung der Situationsdefinition des Soziologen W.I. Thomas an (vgl. LZS, S. 142), fokussiert jedoch enger die Sinnzuschreibung der Situation in der sozialen Welt des Fußballs bzw. des Handballs. Vgl. auch Schütze (1987a).
Nicht nur die Wahl der rhetorischen Strategie erfolgt auf Grund dieses Konzeptes, sondern auch die Auswahl der wesentlichen Komponenten eines Handlungsschemas. Ein Trainer kann sich auf bestimmte Komponenten des Handlungsschemas „Durchführen der Halbzeitpause“ konzentrieren, wenn er die sportliche Lage als besonders bedrohlich erachtet, andere Komponenten des Handlungsschemas dagegen vernachlässigen. Das Handlungsschema ist ein analytisches Konstrukt (vgl. Kallmeyer/Schütze 1976). Es systematisiert das Handlungswissen, an dem sich die Interaktionsbeteiligten orientieren, wenn sie größere Handlungskomplexe durchführen. Handlungsschematisches Wissen ist abhängig von kulturellen und sozialen Strukturen. Den Interaktionsbeteiligten sind kraft ihrer Einsozialisierung die Relevanz und die Durchführungsgestalt der Handlungsschemata mit ihren notwendigen Handlungsschritten im Sinne von „Normalformerwartungen“ (Cicourel 1975, 33f.) bewusst. Das heißt, dass Handlungsschemata nicht in idealtypischer Form durchgeführt werden, sondern die Beteiligten durchaus flexibel bei der Verfolgung ihrer praktischen Handlungsziele vorgehen. Einige handlungsschematische Aufgaben werden ausführlicher, andere nur reduziert behandelt.
- 9 Das Konzept des Arbeitsbogens wurde von Strauss u.a. (1985, S. 30f., vgl. auch Schütze 1987b, S. 541f.) bei der Analyse von Veränderungen, die sich durch den Einzug der Hochtechnologie in die moderne Krankenhausmedizin ergeben, entwickelt. Ärzte und Pflegekräfte haben Vorstellungen davon, wie die Phasen der Kurve des Krankheitsverlaufes (trajectory) aussehen werden. Die Vorstellungen sind für routinisierte Verlaufskurven konkreter ausgearbeitet als für problematische. Wenn das Personal sich diese Phasen vorstellt, verbindet es damit das Bündel an Aufgaben, die in jeder Phase zu leisten sind. Die Vorstellung und Konzeptualisierung dessen, was insgesamt zu erledigen ist, um die Krankheit zu kontrollieren und den Patienten zu kurieren, nennen Strauss und seine Mitarbeiter einen Arbeitsbogen. Der Arbeitsbogen muss von den Ärzten und Pflegekräften nicht in Gänze ins Auge gefasst worden sein, sondern es

können Teile des Arbeitsbogens noch in der Schwebe bleiben, wenn abgewartet werden soll, wie z.B. die ersten Therapievorrichtungen angeschlagen haben. In komplizierten Fällen können Arbeitsbögen gar erst im Nachhinein erkannt und nachgezeichnet werden. Komponenten des Arbeitsbogens in den von Strauss untersuchten Krankenhäusern sind beispielsweise Maschinenarbeit, Sicherheitsarbeit, Gefühlsarbeit, Körper- und Pflegearbeit und Patientenarbeit. Die auf die Komponenten bezogenen kleineren Arbeitsschritte müssen gerade in modernen arbeitsteiligen Gesellschaften und sozialen Welten sequenziell organisiert und auf die an der Arbeit Beteiligten verteilt werden. „Dies geschieht durch die Metaverrichtungen der Artikulationsarbeit (und die damit verbundenen Aktivitäten der Informations- und Fehlerarbeit)“ (Schütze 1987b, S. 541f.). Die Artikulation sei das Prinzip des Arbeitsbogens, mit dem die Beteiligten auf widerständige, unerwartete und neuartige Phänomene des Interaktionsprozesses reagierten und die neuen Arbeitsschritte festlegten. Gerade unter Bedingungen der extremen Kontingenz und der Innovation wie im Krankenhaus sei Artikulation von strategischer Bedeutung.

- 10 Zum Aufgabengeflecht der Beteiligten in der sozialen Welt des gehobenen Amateurfußballs vgl. Schilling (2001, Kapitel 4 „Die soziale Welt des gehobenen Amateurfußballs“ und besonders den Abschnitt 4.2.4. „Rollen, Rollengerüst, Kernaktivitäten und Handlungsanforderungen: ein Sonderfall der von Anselm Strauss beschriebenen ‚coaching relationship‘“. Vgl. auch Strauss (1969, S. 109-118).
- 11 Ich stütze mich im Wesentlichen auf Schütze (1996 und 2000).
- 12 Vgl. die von Schütze für das Sozialwesen genannten Paradoxien und Dilemmata „Vertrauensvorschuss versus Realitätsprinzip“ (Schütze 1996, S. 208-211) und „Das Mehrwissen des Professionellen und die Bedrohlichkeit dieses Mehrwissen für den Klienten einerseits und die Untergrabung der Vertrauensgrundlagen zwischen Klient und Professionellem durch das Verschweigen des Mehrwissens andererseits“ (Schütze 2000, S. 78).
- 13 In der Spielzeit 2000/2001 haben innerhalb der ersten fünf Monate zehn der insgesamt 18 Vereine der 2. Bundesliga ihren Trainer durch einen neuen Trainer ersetzt, ein Verein feuerte in dieser Zeit sogar drei Trainer.
- 14 Vgl. die von Schütze (2000, S. 78) genannte Paradoxie, Prognosen über soziale und biografische Prozesse der Fallentwicklung auf schwankender und empirischer Basis treffen zu müssen.
- 15 Vgl. die von Schütze (ebda.) genannte Paradoxie des „Geduldigen Zuwartens“ einerseits und der „sofortigen Intervention“ andererseits.

4. Literatur

- Blumer, H.: „Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Reinbek b. Hamburg 1973. S. 80-146.
- Bohnsack, R.: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen 1991.
- Cicourel, A. V.: Sprache in der sozialen Interaktion. München 1975.
- Goodenough, W. H.: Cultural anthropology and linguistics. In: Garvin, P. I. (Hrsg.): Report of seventh annual round table meeting on linguistics and language study. Washington, D.C. 1957. S. 109-113. Wieder abgedruckt in Gumperz, J./Hymes, D. H. (Hrsg.): The ethnography of communication. American Anthropologist. Spec. Publ., Vol 66, No.6, Pt. 2. 1964. S. 36-39.
- Hitzler, R.: Sinnwelten, Opladen 1988.

- Kallmeyer, W.: Konversationsanalytische Beschreibung. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J. (Hrsg.): *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2. Halbband. Berlin, New York 1988. S. 1095-1108.
- Kallmeyer, W.: Das Projekt „Kommunikation in der Stadt“. In: ders. (Hrsg.): *Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. (Kommunikation in der Stadt, Teil 1. Bd. 4.1. der Schriften des Instituts für deutsche Sprache)*. Berlin, New York 1994. S. 1-38.
- Kallmeyer, W. (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt. Teil 2: Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen (=Bd. 4.2. der Schriften des Instituts für deutsche Sprache)*. Berlin, New York 1995a.
- Kallmeyer, W.: Ethnographie städtischen Lebens. Zur Einführung in die Stadtteilbeschreibungen. In: ders. (Hrsg.): *Kommunikation in der Stadt. Teil 2: Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen (=Bd. 4.2. der Schriften des Instituts für deutsche Sprache)*. Berlin; New York 1995b. S. 1-41.
- Kallmeyer, W. (Hrsg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen 1996a.
- Kallmeyer, W.: Einleitung. Was ist Gesprächsrhetorik? In: ders. (Hrsg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen 1996b. S. 7-18.
- Kallmeyer, W./Schmitt, R.: Forcieren oder: die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. Tübingen 1996. S. 19-118.
- Kallmeyer, W./Schütze, F.: Konversationsanalyse. In: *Studium Linguistik* 1, 1976. S. 1-28.
- Kallmeyer, W./Schütze, F.: Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In: Wegner, D. (Hrsg.): *Gesprächsanalysen*. Hamburg 1977. S. 159-275.
- Landwehr, B.: Ein Mutmacher fürs gebeutelte Kollektiv. Trainer Dirk Karkuth soll den Chemnitzer FC vor dem Abstieg aus der zweiten Liga retten, verliert jedoch weiterhin. In: *Süddeutsche Zeitung* v. 12.2.2001.
- LZS = *Lexikon zur Soziologie*. Herausgegeben von Fuchs, W./Klima, R./Laubmann, R./Rammstedt, O./Wienold, H. Opladen (1978).
- Perelman, C.: *Das Reich der Rhetorik. Rhetorik und Argumentation*. München 1980.
- Powdermaker, H.: *Stranger and friend: The way of an anthropologist*. London 1966.
- Schilling, M.: *Reden und Spielen. Die Kommunikation zwischen Trainern und Spielern im gehobenen Amateurfußball*. Tübingen 2001.
- Schmitt, R.: Unterstützen im Gespräch. Zur Analyse manifester Kooperationsverfahren. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, Bd.16, 1/2, 1997. S. 52-82.
- Schütze, F.: Strategische Interaktion im Verwaltungsgericht – eine soziolinguistische Analyse zum Kommunikationsverlauf im Verfahren zur Anerkennung als Wehrdienstverweigerer. In: Hassemer, W./Hoffmann-Riem, W./Weiss, M. (Hrsg.): *Schriften der Vereinigung für Rechtssoziologie*. Bd. 2: *Interaktion vor Gericht*. Baden-Baden 1978. S. 19-100.
- Schütze, F.: Situation. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J. (Hrsg.): *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 1. Halbband. Berlin, New York. 1987a. S. 157-164.
- Schütze, F.: Symbolischer Interaktionismus. In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J. (Hrsg.): *Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein Internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 1. Halbband. Berlin; New York 1987b. S. 520-553.
- Schütze, F.: Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt a. M. 1996. S. 183-275.

-
- Schütze, F.: Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. In: ZBBS 1/2000, S. 49-96.
- Spradley, J. P.: Participant Observation. New York 1980.
- Strauss u.a. = Strauss, A. L./Fagerhaugh, S./Suczek, B./Wiener, C. (Hrsg.): Social Organization of Medical Work. Chicago, London 1985.
- Strauss, A. L.: Mirrors and Masks. The Search for Identity. University of California Medical Center. San Francisco 1959 (deutsch 1968: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Frankfurt a.M.).
- Strauss, A. L./Glaser, B.: Anguish. The case history of a dying trajectory. Mill Valley, Ca 1970.
- Väth, H.: Profifußball. Zur Soziologie der Bundesliga. Frankfurt a.M., New York 1994.

